

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 EUR

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

August / September 2018

Letzter Brief an Ludwig Baumann

Zum Tod des Vorkämpfers für das Recht auf Desertion

Lieber Ludwig Baumann, es ist 18:00 Uhr.

Um diese Zeit beginnen jeden Tag die Glocken des Bremer Doms zu läuten; bei Westwind höre ich sie so gut, als käme das Geläut vom benachbarten Deich am Werdersee. Wie lange noch? Die Reihe der Gräber, die meinen Lebensweg säumen, wird immer länger und bald wird niemand mehr da sein, mit dem ich Erinnerungen austauschen kann an Begebenheiten, von denen die meisten nur eine vage Ahnung haben.

Gegen den Geist der Zeit zu leben ist nicht einfach. Du hast es auf eine Weise geschafft, die Dich zum Vorbild werden ließ für ganze Generationen. Das eigene Leben zu riskieren, um nicht mitmachen zu müssen bei Mord und Totschlag in einem verbrecherischen Krieg, das haben nur wenige gewagt. Du wurdest deswegen zum Tode verurteilt und hast nur durch Zufall überlebt. Ich weiß, wie das ist, mit dem Leben abschließen zu müssen und dennoch bis zur letzten Sekunde auf Rettung zu hoffen.

Vor einigen Jahren haben wir miteinander korrespondiert. Ich hatte Dich während der Arbeit an einem Buch über die Rolle alter Nazis in der Nachkriegszeit um Rat gefragt. Du warst wegen Deines Kampfes um die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure so eine Art Ikone für alle, denen nach den Erfahrungen der Vergangenheit alles Mili-

tärische ein Gräueltat war. Deinem unermüdeten Einsatz ist es zu verdanken, dass der Deutsche Bundestag per Gesetz die Un-



Kurt Nelhiebel und Ludwig Baumann bei der Friedenspreisverleihung am 15.03.2014

rechtsurteile der Nazijustiz aufgehoben hat und die Deserteure damit vom Makel des Kameradenverrats befreite.

Es gehört zu den Widersprüchlichkeiten der Nachkriegsgeschichte, dass Du beschimpft und gleichzeitig geehrt worden bist, angefangen vom Aachener Friedenspreis bis hin zum renommierten Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon in Bremen. In dieser Villa haben wir uns zum ersten Mal gegenübergestanden, als mir 2014 diese Auszeichnung überreicht wurde.

Von Klaus Hübötter, dem Inspirator der gesangreichen Einrichtung, hatte ich erfahren, dass Du mit dem Fahrrad gekommen seiest, keine Selbstverständlichkeit, wenn man die

Neunzig überschritten hat. Für mich war es ein bewegender Moment, als Du, rank und schlank, wenn auch ein bisschen gebeugt, auf mich zukamst, um mir zu gratulieren. Mit beiden Händen hast Du mir die Hand gedrückt. Dass es davon eine Aufnahme gibt, verdanken wir einer Wiener Freundin, die mit ihrem Mann nach Bremen gekommen war.

In der Zeitung habe ich jetzt gelesen, dass Du das Bundesverdienstkreuz mit der Begründung abgelehnt hast, Du wolltest keinen Orden haben, den auch ehemalige Nazis bekommen hätten. Das ehrt Dich und bringt mich ins Grübeln. In habe die Auszeichnung angenommen, mir aber in meiner Dankesrede die Frage gestellt, ob ich als Journalist

vielleicht zu zahm gewesen sei.

Nun schweigt Dein Mund und es ist wieder etwas kälter geworden um mich herum. Ich wünsche mir, dass den nachfolgenden Generationen in Erinnerung bleibt, was Du den Menschen zu sagen hattest. Immer wenn ein neuer Jahrgang einberufen wurde, standest Du vor den Bundeswehrkasernen und versuchtest, mit den künftigen Soldaten ins Gespräch zu kommen. Deine Botschaft: „*Leistet Widerstand, wenn ihr Befehle bekommt, denen ihr im zivilen Leben nicht folgen würdet.*“

Gute Reise, alter Freund.

Kurt Nelhiebel (Weltexpresso, 08.07.2018)

Gedenktag für die Opfer von Faschismus und Krieg

Sonntag, 09. September, 10:00 Uhr Osterwache Gedenkveranstaltung für die Opfer von Faschismus und Krieg. Anschließend lesen **Karin Pfitzner-Brauer** und **Mario Bonk** aus den Gefängnisbriefen von Heinrich Buchholz, der 1933 – 1938 wegen Fortführung der Tätigkeit der von den Faschisten verbotenen KPD im KZ Mißler, in der Osterwache und im Zuchthaus Oslebshausen inhaftiert war. **14:00 - 17:00 Uhr** Ausstellung der Grabungsfunde der ersten KZ-Baracke im Schützenhof (Brombergerstraße 117).

Gewerkschaften im Visier des Faschismus

Donnerstag, 13. September, 12:00 Uhr Volkshaus (Hans-Böckler-Straße) **Christian Gloede** (GEW) zu Gewerkschaften im Visier des Faschismus damals und heute, das **Rote Krokodil** spielt traditionelle Arbeiterlieder Anschließend führt **Angela Piplak** (Kulturhaus Brodelpott) eine Antifaschistische Radtour auf den Spuren des Schicksals der 1933 inhaftierten Gewerkschafter, Kommunisten und Sozialdemokraten, vom Volkshaus, über den früheren Spielplatz an der Nordstraße, den Steffensweg und die Wälder Heerstraße/Ecke Gerdstraße zum Bun-

ker Admiralstraße und zur Gedenktafel für die im KZ-Mißler-Inhaftierten in der Wälsroder Straße.

Am Bunker an der Admiralstraße und an der Wälsroder Straße stellen SchülerInnen der Oberschule Findorff Biographien in Mißler Inhaftierter vor. Im Anschluss an die Blumeniederlegung erinnern **Ulrike Pala** (Leiterin Ortsamt West), **Gönül Bredehorst** (Beiratssprecherin Findorff) und **Raimund Gaebelein** (VVN-BdA) an der Gedenktafel für die im KZ Mißler Inhaftierten an die massenhafte Festnahme, Erniedrigung und Folterung organisierter Arbeiter durch die Nazis.

OMAS GEGEN RECHTS

Wer oder was sind die OMAS GEGEN RECHTS? Inspiriert durch die gleichnamige Gruppe, die sich 2017 in Wien/Österreich bildete, wurde im Januar 2018 auch in Deutschland auf Facebook eine Gruppe "OMAS GEGEN RECHTS in Deutschland" gegründet. Seit Juni dieses Jahres gibt es jetzt auch in Bremen eine noch kleine aber feine Gruppe „OMAS GEGEN RECHTS Bremen“. Man findet uns auch auf Facebook. Wir sind ältere Frauen, die noch mitmischen und ihre Stimme gegen Ungerechtigkeit, gefährliche Auffälligkeiten und Fragestellungen erheben wollen. Natürlich dürfen bei den OMAS auch Opas, Kinder, Enkel und FreundInnen gerne mitmachen.

Auszug aus unserem Grundsatzttext:

A. Ohnweiler, G. Smorra

„Es geht um die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie in einem gemeinsamen Europa, um den Einsatz für die gleichen Rechte aller in Deutschland lebenden Frauen, Männer und Kinder, um die sozialen Standards, die von Eltern und Großeltern zum Teil bitter erkämpft wurden, um den Respekt und die Achtung gegenüber anderen Mitbürgerinnen und Mitbürgern unabhängig von ihrer Religion und ethnischer Zugehörigkeit u.v.m.

Dabei müssen die bedrohlichen Entwicklungen wie Antisemitismus, Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Faschismus erkannt, benannt und im Konkreten auch der politische

Widerstand und die Bewusstseinsbildung organisiert werden.

Die ältere Frau als öffentliche politische Kraft ist nicht in unserem kollektiven Be-

Behinderten, alter Menschen und Ausländern, Rassismus, Frauenfeindlichkeit, Sozialabbau, und wir wollen diesbezügliche Missstände in Politik und Gesellschaft mit geeigneten Methoden öffentlich machen.

Wir haben keine kleinen Kinder (mehr), wir müssen nicht mehr hart in Jobs arbeiten, wir haben mehr Zeit, uns politisch zu engagieren und gerade jetzt scheint es notwendig zu sein, einen Beitrag zu leisten. Es geht hier auch um Ermutigung, Vernetzung und Sichtbar – Machen:

ALT SEIN HEISST NICHT STUMM SEIN!“

Bei der Demonstration am 07. Juli 2018 gegen den „Frauenmarsch der AFD“ waren wir mit vier Frauen erschienen. Wir bekamen sehr viel positive Resonanz, womit wir gar nicht gerechnet hatten. Man bat uns

vorne mitzulaufen. Sogar der Weser Kurier machte ein kurzes Interview mit uns, auch Buten und Binnen wollte et- was über uns wissen. Leider kam es nicht zur Ausstrahlung, da man dort den Schwerpunkt mehr auf die „armen AFDler“ richtete. Drei von uns machten den ganzen Marsch von 3,5 Stunden mit und schlossen ihn mit einer Auswertung bei einer wohlverdienten Tasse Kaffee ab. Wir werden uns auch weiterhin an Aktionen beteiligen und das bestimmt nicht nur leise, denn wie schon geschrieben „Alt sein heißt nicht stumm sein“. Also traut euch, kommt zu uns und zeigt es allen: Auch wir Alten kämpfen noch mit.

Marion Bonk



Gisela, Jürgen, Johanna, Gerda am 07.07.18 auf dem Bahnhofplatz

wusstsein gespeichert. Deshalb müssen Frauen öffentlich auftreten, nicht als Einzelperson und Ausnahme, nicht als Star, sondern als Gruppe, die auffällt.

Heraustreten aus der eigenen "small world" und eine gemeinsame starke Stimme für die Zukunft aller Kinder und Enkelkinder bilden ist die Herausforderung der Stunde.

Denn vielleicht werden sie uns eines Tages fragen: Was habt ihr getan?

Wir setzen uns ein für eine demokratische, rechtsstaatlich organisierte, freie Gesellschaft, wir sind gegen faschistische Tendenzen, Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzungen

Gedenktafel erinnert an die Mikwe

Mit rund 60 Beteiligten wie Interessierten wurde am 15. Juni das fünfte Mahnmal der Denkmale-Initiative in der Vohnenstraße in Huckelriede feierlich eingeweiht. Die Gedenktafel erinnert an die Mikwe, das rituelle Bad der streng religiösen jüdischen Schomre-Schabbos-Gemeinde. Ihre Gemeindeglieder lebten zumeist in Sebaldsbrück. Die Verwalterin, Emma Schillig, und der Hausmeister, ihr Sohn Rudolf, wohnten im ersten Stock des Hauses. Unter dem steigenden Verfolgungsdruck sah sich die jüdische Gemeinde gezwungen, das Haus März 1939 unter Wert zu veräußern. Käufer war der als nichtjüdisch geltende Hausmeister Rudolf Schillig. 1950 wurde es zurückerstattet, aber von der enorm verkleinerten Gemeinde erneut verkauft. Auf diese Hintergründe wies **John Gerardu** in seiner Eröffnung hin. **Anja Stahmann** erinnerte an ihre Aktivitäten als Jugendreferentin in der Buchte zu einer Zeit, in der solche massiven Angriffe gegen reli-

giöse, humanitäre, Gleichberechtigung nicht im Entferntesten denkbar gewesen seien, wie sie heute von einer AfD vorgetrieben werden. **Ingo Moser**, Beiratssprecher der Neustadt, lobte das jugendlich Engagement heute. Erinnern hänge untrennbar mit Verstehen und Hoffnung zusammen. Die Gedenktafelsetze ein Zeichen gegen jegliche Angriffe heute.

Lange Jahre hatte sich der Historiker **Hanno Balz** mit der „Arisierung“ jüdischen Besitzes in Bremen auseinandergesetzt. Als ob die Übernahme jüdischer Betriebe und die Fluchtsteuer für die Deckung der erzwungenen Ausreise nicht genügt hätte. Neben dem staatlich organisierten Raub jüdischen Vermögens machten sich nicht so ganz selten gute deutsche Nachbarn der Bereicherung an jüdischem Besitz schuldig. Manchmal fällt es schwer zu unterscheiden, ob dabei bewusst die Notlage jüdischer Nachbarn

ausgenutzt wurde sich deren Hab und Gut zu bemächtigen oder ob das Eigentum bewahrt werden sollte, um es nach der glücklichen Rückkehr wieder zurückzugeben. Dafür gibt es vereinzelte Beispiele. Auch das sollte jüngeren Leute vermittelt werden, um deutlich zu machen, dass selbst damals jeder einen persönlichen Handlungsspielraum hatte. Um den Verkauf unter Wert einzudämmen, erhob die Finanzbehörde eine Sonderabgabe. Für die dritte Generation öffnet sich ein weites Feld für Nachforschungen in der Familienbiographie.

Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Kaisen-Oberschule trugen ihre Gedanken anhand eines Gedichts von Amelie Fried vor, höchst aktuell. **Elvira Noa** verdeutlichte abschließend die Bedeutung der rituellen Reinigung für das ...

weiter geht es auf Seite 5

Gedenktag am Denkmal Bahrs Plate

Es ist ein sonniger Freitagmorgen, als meine Kommilitonin Johanna und ich am Denkmal Bahrs Plate eintreffen. Wir sind weit vor der Zeit, und obwohl schon Pressevertreter und einige andere Besucher anwesend sind, fehlen die Teilnehmer. Wir nutzen die Zeit, um uns das Denkmal anzuschauen, welches wir ehrlich gesagt zum ersten Mal sehen. Es ist beinahe unscheinbar, eine recht simple, aber gut durchdachte Steinstruktur. Als wir näherkommen, sehen wir, dass dort kleine Plaketten mit den Namen der Verstorbenen angebracht sind. Von oben nach unten überfliegen wir die Namen, einen nach dem anderen. Dann stellen wir fest, dass die Seiten ebenfalls voll sind mit Plaketten. Und die oberen Schrägen. Und deren Unterseite. Eine bedrückende Stimmung macht sich breit, als uns das Ausmaß des Schreckens bewusst wird, der sich hier so direkt vor unseren Haustüren damals ereignet hatte.

Unser leiser Austausch darüber wird aber unterbrochen, als Fahrzeuge heranziehen, und die Belgier aussteigen. „Die Belgier“, das sind Mitglieder des Vereins „Amicale Internationale KZ Neuengamme“, welcher gegründet wurde von Überlebenden und den Angehörigen und heutzutage nur noch aus den Verbliebenen besteht. Als sie aussteigen, falten sie Flaggen und Banner aus – auf ihnen die Symbole des Vereins, und auch das rote Dreieck – Symbol für politische Gefangene in KZ-System, und getragen von allen der Opfer, denen heute hier gedacht wird. Als die Belgier näher kommen mit ihren eigenen Angehörigen und Freunden, wird ersichtlich, dass eine überraschend gute Stimmung herrscht. Verwundert treten wir näher, und werden mit Begeisterung begrüßt als wir vorgestellt werden als Studenten, die die Veranstaltung im Rahmen eines Seminars aufsuchen und mitschreiben. Unser Interesse wird äußerst positiv aufgenommen, und allseits wird uns beiden mit lächelnden Gesichtern begegnet. Wir kommen ins Gespräch mit einigen, so zum Beispiel **Rudi Beeken**, dem Bürgermeister der Gemeinde Meensel-Kiezegem, aus welchem neun der auf diesem Denkmal genannten Opfer stammten. Er besucht offenbar oft die Gedenkveranstaltungen und ist den deutschen Besuchern offenbar bestens bekannt. Er erklärt uns, dass damals aus dem Dorf 71 Männer deportiert wurden, von denen nur acht zurückkehrten, und erneut macht sich Ernsthaftigkeit breit. Doch dann kommt **Alfons Mattys**, ein Mann von bereits gehobenen Alter, auf uns zu, und spricht uns mit stark akzentuiertem, aber verständlichem Deutsch an. Er erzählt, dass sein Vater im KZ Neuengamme inhaftiert war, die Lager-

zeit überlebte, aber dann auf dem Todesmarsch bei der Lagerräumung verstarb. Plötzlich lächelt er. Er erzählt, er wäre zum ersten Male hier, und sei überglücklich, dass

streicht die Grausamkeit und die Zustände, die in dem Lager herrschten.



Auf Bahrs Plate von links:
Wiltrud Ahlers, Carla de Lil, Rudi Beeken, Finn Bülow

er sich dazu durchgerungen habe. Sein Lächeln hat etwas Melancholisches an sich, als er sagt, solange er „es durchhalte“, werde er auch im nächsten Jahr kommen. Dann wird unsere Aufmerksamkeit zur Hauptgruppe gezogen, die eigentliche Veranstaltung beginnt. Zuerst erfolgt eine Diskussion, in welcher Sprache man eigentlich vorgehen sollte – hat man doch einen Mix aus Deutsch, Französisch, und Flämisch unter den Anwesenden. Es wird sich darauf geeinigt, immer alles mindestens zweisprachig zu machen – manchmal muss auch auf Englisch übersetzt werden, und der Tag gerät zu einem bunten Hin und Her zwischen den Sprachen.

Nach einer Ansprache werden Kränze niedergelegt am Denkmal, und einige Reden werden gehalten. Auch werden (erst auf deutsch, dann auf flämisch) einige Passagen aus dem Buch „Neuengamme – Ik kwam terug“ von Ina Stabergh, vorgelesen von **Raimund Gaebelein** vom VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, vom Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Dann werden noch einige Erklärungen vorgetragen für die Besucher und die Presse: Das Lager Bahrs Plate fing an als „Ostarbeiterlager“ für sowjetische Kriegsgefangene, und wurde erst später umfunktioniert zum Lager für KZ-Häftlinge mit geschätzt 2.000 Gefangenen. Das Außenlager Bremen-Schützenhof, wo die Gruppe aus Meensel-Kiezegem landete, galt als das mit der höchsten Todesrate unter den Bremer Lagern (wie die vom Bürgermeister eingangs erwähnten Zahlen belegen). Von den im September 1944 eingetroffenen Häftlingen waren bis zum Dezember 1944 bereits viele verstorben im Zuge der Behandlung und der harten Arbeit – und das, obwohl die Inhaftierten zum größten Teil Bauern waren, die harte Arbeit gewohnt waren. Dies unter-

Hiernach fährt die gesamte Gruppe zum Bunker Valentin, wo viele der Zwangsarbeiter hatten schufoten müssen. Der Bunker, damals gedacht als Endbaustätte für moderne Uboote des Typ XXI, wurde von 1944-45 gebaut. Über 10.000 Arbeiter waren dort – es wird geschätzt, dass 9.000 von ihnen Zwangsarbeiter und Häftlinge waren. Zum Vergleich, wie monumental dieses Unternehmen war – alle nahegelegenen Orte zusammengezählt brachten es nur auf ca. 3.000 Einwohner! 1.328 von den Zwangsarbeiten sind nachgewiesen auf der Baustelle verstorben.

Auch hier ist eine kleine Gedenkstätte aus Stein, und auch hier werden erneut Kränze niedergelegt, mit den leicht gesenkten Fahnen der Vereine im Hintergrund. Ein Gedicht wird vorgetragen, gewohnt auf Deutsch, dann Flämisch. Eine kurze Führung durch den Bunker auf Französisch folgt im Anschluss, und die Belgier hören gebannt den Erklärungen zu. Für sie ist es etwas Plastisches, ein riesiger, vom Wetter geschwärtzter Beweis für das Geschehene, und auch hier blickt man allerorts in ernste, aber doch positive Gesichter. Man hat den Mut nicht verloren, und viele sind froh, der Veranstaltung beiwohnen zu können.

Im letzten Abschnitt der Tagesreise fährt die Gruppe dann zum Schützenhof in der Bromberger Straße 117. Auch dort ist ein Denkmal, dieses in der Form von zwei Tafeln aus Stahl an der Wand. Erneut folgen Kranzniederlegung und Ansprachen, doch dann folgt eine Besonderheit, welche auch die regelmäßigen Teilnehmer so noch nicht gesehen hatte: Denn dieses Jahr hat eine Gruppe Studenten von der Universität Bremen unter der Leitung von **Frau Prof. Dr. Uta Halle** von der Landesarchäologie Bremen eine Lehrgrabung auf dem Gelände vollzogen – und ist auf die Fundamente der Baracken des Gefangenenlagers gestoßen. Die Grabungsstelle ist noch offen, und mit großem Interesse wird Johanna und mir zugehört – wir beide waren Teil der Grabungsgruppe und erzählen, was vor uns liegt, und was wir gefunden haben. Prof. Dr. Halle hat mehrere Bilder, wie ein Luftbild von damals, Planzeichnungen, die originale Bauakte von den Baracken, und anderes mitgebracht, und gebannt wird uns dreien zugehört (und dann natürlich direkt übersetzt in die verschiedenen Sprachen). ...

weiter geht es auf Seite 4

Der Schützenhof in Gröpelingen

Ein vielschichtiges Beispiel aus dem Konglomerat der Lager der Bremer Rüstungsindustrie

Standen nach der Befreiung Deutschlands von der nationalsozialistischen Diktatur zunächst einmal die großen Konzentrationslager mit dem menschenverachtenden Völkermord im Zentrum der zeitgeschichtlichen Forschung, so ist hier in den letzten 20 Jahren ein Wandel festzustellen. Die kleineren Lager, zur Unterbringung von Millionen von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen aus den von Deutschen besetzten Ländern Europas, die die deutsche Wirtschaft in Gang halten mussten, kommen nun in den Blick der archäologischen Forschung. Diese Lager befanden sich zumeist in der Nähe der Rüstungsbetriebe und sonstigen Einsatzorte und es entstanden in den frühen vierziger Jahren zehntausende Zwangsarbeiterlager als ein Konglomerat inmitten von Städten des Deutschen Reiches. Als ein solches Konglomerat von Lagern muss auch die Stadt Bremen angesehen werden, denn sie war und ist eine Stadt mit wichtigen Rüstungsbetrieben, die Arbeitskräfte benötigten. Im Zweiten Weltkrieg sollten hier von der AG Weser nicht nur U-Boote für den Seekrieg gebaut werden, sondern hier war auch die Weserflug zum Bau der Flugzeuge für den Luftkrieg ansässig. Aber nicht nur diese Rüstungsbetriebe nutzten die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus, es waren auch kommunale Behörden, wie die Stadtwerke, die ausländische Zivilarbeiter mit niedrigen Löhnen, Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge für die Arbeit einsetzten. Im norddeutschen Raum gab es bis 1945 über 85 Außenlager des KZ Neuengamme.

Gleichzeitig sind diese kleinen Lager weniger bekannt, oftmals wurden sie schon bald nach 1945 überbaut. Allerdings muss ich als Bremer Landesarchäologin auch feststellen, dass während meiner 10jährigen Amtszeit schon Flächen ehemaliger Zwangsarbeiterlager zur Bebauung freigegeben wurden. Dies ist allerdings dem Umstand geschuldet, dass die Landesarchäologie zum einen zu wenig Kenntnis von der Lage all dieser Lager besitzt, zum anderen aber auch zu wenig Personal und Finanzmittel für eine vorbereitende Recherche zur Verfügung hat. Deshalb müssen die wenigen Spuren dieser ehemaligen Lagerstandorte als archäologische Bodendenkmale unter Denkmalschutz gestellt, aber auch vor modernen Baumaßnahmen durch Ausgrabungen untersucht werden.

Bislang standen in den Gedenkstätten oft

noch Zeitzeugen der NS-Zeit mit der Methode der „oral history“ für die Vermittlung der NS-Geschichte zur Verfügung. Diese werden aber immer weniger und in einigen Jahren nicht mehr da sein. Wie kann man

reiche Spuren des ehemaligen Aussehens erhalten haben. Bei den noch stehenden Gebäuden handelt sich um eingeschossige und nicht unterkellerte Baracken mit einem flach geneigten Satteldach, die sich alle auch in den heutigen Luftbildern von Google etc. erkennen lassen. Ferner gibt es eine große Freifläche, die zum einen als Parkplatz der Schützengilde benutzt wird und die zum anderen mit Gras bewachsen ist.



Lehrgrabung am Schützenhof
Links Jan Geidner (Grabungstechniker), Mitte Uta Halle (orange)

dann den nachfolgenden Generationen einen erweiterten Einblick in diese wichtige europäische Geschichte liefern? Die Archäologie mit ihren Ausgrabungen und der haptischen Befassung mit der materiellen Kultur kann durch ihre sehr hohe Aussagekraft über den Menschen aus der Vergangenheit neben der wertvollen Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit einen weiteren didaktischen Weg eröffnen, quasi eine haptische Geschichtvermittlung. Für die Vermittlung mit der archäologischen Untersuchung auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers „Schützenhof“ in Gröpelingen rückt eines der bislang von der Forschung nur selten berücksichtigten Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme in den Blick und dies an einem originalen Schauplatz.

Eine Ausgrabung an einem Zwangsarbeiterlager ist keine alltägliche Aufgabe der Landesarchäologie, bei dieser Untersuchung gab es keinen vom Bauherrn und Baumaschinen vorgegebenen Zeitdruck, sondern es handelt sich hierbei um eine Untersuchung gegen das Vergessen und für eine Erweiterung der Erinnerungskultur im Stadtteil Gröpelingen. Sie fand deshalb als Lehrgrabung im Rahmen des Moduls „Vielfalt der Moderne: Lager und Erinnerung“ des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bremen statt und wurde durch eine innovative und zerstörungsfreie Georadaruntersuchung einer Studierendengruppe der Geowissenschaften ergänzt. Die Idee zu diesem Modul entstand im Frühjahr 2017, als die beiden Modullehrenden in Begleitung von Raimund Gaebelein einen Rundgang zum Bunker „Hornisse“ und zum Gelände des Schützenhofs unternahmen. Dieses Lagergelände ist nur wenig bekannt, obwohl hier noch vier Baracken des Lagers von Ende 1944 stehen, an denen sich noch zahl-

Obwohl die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der AntifaschistInnen (VVN-BdA) in Bremen hier schon seit fast zwei Jahrzehnten mit Angehörigen der belgischen Zwangsarbeiter einmal jährlich eine Gedenkveranstaltung abhält und zwei Gedenktafeln an die Schrecken der Nazizeit erinnern, wissen nur wenige Menschen in der Umgebung von der Geschichte und den Menschen, die hier 1939–1945 gelebt und gelitten haben. Im ehemaligen Schützenhofgebäude waren zunächst von Oktober 1939 bis Februar 1940 auf Befehl Heinrich Himmlers über 200 indische Seeleute der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa interniert worden, diente das Gebäude im Mai 1940 als Sammelort für die Deportation der Bremer Sinti- und Romafamilien, dann als Unterbringungsort für „ausländische Arbeiter“ der Stadtwerke. Im Oktober 1943 wurde der Schützenhof in einem Bombenangriff zerstört und ein Jahr danach das Barackenlager für 700 politischen KZ-Häftlinge in die noch sichtbaren Fundamente des Gebäudes gesetzt. Es gab in den wenigen Monaten des Bestehens des Barackenlagers 257 Tote aus zahlreichen europäischen Ländern. Die TeilnehmerInnen der Ausgrabung gestalten zu den überraschenden Ergebnissen des Schützenhofgeländes eine Poster- und Fundpräsentation, die sie am Tag des offenen Denkmals den interessierten Besuchern und Besucherinnen im Beisein von Bürgermeister Dr. Carsten Sieling vorstellen.

Prof. Dr. Uta Halle (Landesarchäologin)

Denkmal Bahrs Plate

Hiernach wurde noch in den Vereinsräumen des Schützenhofes etwas gegessen, und einige Gespräche über das Vergangene, den Tag, oder die Zukunft geführt. Dann mussten sich die Belgier auf den Weg machen. Was blieb, waren die Eindrücke – Betroffenheit, aber auch neues Wissen, neuer Mut – und die Gewissheit, dass wir so etwas wie Nationalsozialismus nie wieder aufkeimen lassen dürfen.

Finn Bülow

Gröpelingen mahnt an der Stele

Zum zweiten Mal wurde dieses Mahnmal zur Verfolgung, Deportation und Ermordung jüdischer Bewohner unseres Stadtteils auf gewaltsame Weise beschädigt. Erinnerungsarbeit gibt es in Gröpelingen seit 40 Jahren. Auf Antifaschistischen Stadtrundgängen führte Willy Hundertmark seit Ende der 70er Jahre SchülerInnen und StudentInnen. Die Erinnerung an Arbeiterwiderstand, Zwangsarbeit für die Rüstungsindustrie und die Verfolgung von Juden, Sinti und Roma aufgrund eines rassistischen Weltbilds verband der langjährige Geschäftsführer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes mit einer stetigen Mahnung zur Wachsamkeit gegenüber einem Wiedererstarken der braunen Pest. Auch in der Gesamtschule West gibt es seit Jahrzehnten die Tradition einer Antifaschistischen Gedenkwoche mit Zeitzeugen und Spurensuche. Eine erste Gedenktafel an das Schicksal der 1944 ins KZ Theresienstadt Deportierten alten Menschen entstand vor 34 Jahren.

Mit gemeinsamen Friedensfesten und dem Gröpelinger Bündnis gegen Rechts wurde ein Netzwerk geknüpft, mit dem sich der Stadtteil auf die Traditionen der Abwehr gegen das Eindringen faschistischen Denkens am Ende der Weimarer Republik be-

sann, gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Begegnungen wurden gemeinsam gestaltet, Neuankömmlinge miteinbezogen. Mit Beginn der Stolpersteinsetzungen 2004 begannen auch Überlegungen, auf welche Weise den Juli 1942 von hier in die Vernichtung Deportierten ein Mahnzeichen gesetzt werden könnte. Nur jeder zweite hatte längere Zeit in dem Haus gelebt. 77 Stolpersteine an einer belebten Kreuzung erschien nicht wirklich angemessen. Dazu kam neues Wissen über ihr Schicksal. Eine Chronologie in einer Art Briefkasten schien auch nicht recht passend. In Gesprächen mit Frau Dr. Johr vom Verein „Erinnern für die Zukunft“ entstand die Idee, es mit einer Stele zu versuchen, vergleichbar der in Luisenthal, gefertigt von Horst Spinning in Oyten. Die richtigen Worte, der aktuelle Wissensstand, die Namensliste, die Absicherung über die Bürgerstiftung, das alles brauchte neun Jahre. Zum Schluss wurde das Portrait des Mannes zugefügt, der mit seiner beharrlichen Spendensammlung Kauf und Einrichtung des Jüdischen Altersheims ermöglicht hatte, Rabbiner Leopold Rosenak.

Mit brachialer Gewalt wurde Himmelfahrt dieses Mahnzeichen erneut beschädigt. Es

ist nicht anzunehmen, dass es versehentlich oder aus Unachtsamkeit geschah. Es bedarf einer Absicht und einer gewissen Wut auf alles andersaussehende, andersartige. Mit Überspannung des Gewindes oder einem starken Temperaturwechsel in Gröpelingen ist das Ausmaß der Beschädigung wohl kaum zu erklären. Wir kennen die Urheber nicht. Mutmaßlich sind es Menschen, die Nationalsozialismus wieder als Lebensgefühl propagieren oder die Tötung von Frauen und Kindern im Zusammenhang mit dem 70. Gründungstag der jüdischen Heimstatt Israel zum Anlass nehmen sich an Naziopfern zu vergreifen.

In Gröpelingen ist kein Platz für Rassismus und Faschismus, von wem immer er ausgeht oder in welcher Verkleidung er auch auftreten mag. Wir wollen das gutnachbarschaftliche Zusammenleben ausbauen und stärken, damit wir nicht nebeneinander, sondern bewusst zusammenleben. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! Für eine neue Welt des Friedens und der Freiheit! So wie es am 19. April 1945 die Buchenwaldhäftlinge schworen.

Raimund Gaebelein (24. Mai 2018 an der Stele)

Muna Lübberstedt

Einem 1-seitigen Bericht im Kurier am Sonntag vom 08. Juli über die Lufthauptmunitionsanstalt (Muna) in Lübberstedt an der Bahnstrecke zwischen Bremen und Bremerhaven entnahm ich, daß es noch bis einschließlich Oktober an jedem dritten Sonntag im Monat eine Führung gibt. Also meldete ich Heiner und mich umgehend bei Hartmut Oberstech (0163-3865822 oder muna@vodafonemail.de) für den folgenden Sonntag an.

Zu dem ca. zweistündigen, informativen „Waldspaziergang“ kamen etwa 30 Teilnehmer, die in zwei Gruppen aufgeteilt wurden.

1939 begann die Wehrmacht, mit 2.000 Arbeitern in einem 1.200 ha großen Waldstück bei Lübberstedt eine Munitionsfabrik mit Kaserne, 206 Munitionslagerbunkern à 240 qm, Straßen und Eisenbahnschienen zu bauen. Ab 1941 wurde direkt neben dem Gelände ein KZ-Außenlager errichtet. Von den dorthin kommandierten 500 Frauen überlebten 360, ein Ergebnis von „Vernichtung durch Arbeit“ und den Widrigkeiten bei der überstürzten Evakuierung nach Lübeck gegen Kriegsende.

Während von 1956 bis 2010 das Areal von der neuen Bundeswehr wieder für Munition genutzt und hermetisch abgeriegelt wurde, geriet seine Vorgeschichte zunächst in Vergessenheit. Erst 1992 gründeten interessierte Menschen aus umliegenden Ortschaften den „Arbeitskreis Muna Lübber-

stedt e. V.“, um die Geschichte aufzuarbeiten. Daraus entstanden das Buch „LW.21XI Muna Lübberstedt Zwangsarbeit für den Krieg, Bremen 96“ und die tolle, professionell gemachte DVD „Die Muna Lübberstedt Ein Relikt des II. Weltkriegs, Rastede 2016“, sowie die Führungen.

Auf dem Lübberstedter Friedhof gibt es in P-

Einem Nestbeschmutzer zum Gedenken

Texte zum 50. Todestag Fritz Bauers

Rechtzeitig zum 50. Todestag von Fritz Bauer am 01. Juli hat der Ossietzky Verlag unter dem Titel „Einem Nestbeschmutzer zum Gedenken“ eine Sammlung von Texten veröffentlicht, die sich mit den ungeklärten Umständen des Ablebens und mit den Anfeindungen befassen, denen der legendäre hessische Generalstaatsanwalt in der Nachkriegszeit ausgesetzt war. Verfasser ist der Publizist **Kurt Nelhiebel**, der den Kämpfer für die Würde des Menschen und unbeugsamen Antifaschisten Fritz Bauer persönlich gekannt und gegen seine Kritiker verteidigt hat.

Kurt Nelhiebel war unter anderem Zeuge eines Streitgesprächs zwischen dem Initiator des Auschwitz-Prozesses, Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, und dem späteren Bundeskanzler Helmut Kohl, in dessen Verlauf der damalige rheinland-pfälzische CDU-Landtagsabgeordnete dem von den Nazis verfolgten Fritz Bauer 1962 u.a. vorhielt, der zeitliche Abstand für ein abschlie-

zwischen ein steinernes Mahnmal für die bei der Muna Getöteten. Aufsehen erregte die Muna vor einigen Jahren, als die Theatergruppe „Das letzte Kleinod“ dort in einem Zug mehrere Aufführungen zum Thema veranstaltete. Leider konnte ich mir noch keine ansehen.

Hartmut Stinton

ßendes Urteil über den Nationalsozialismus sei noch zu kurz.

Der Verfasser des Buches wurde kürzlich für seine publizistische Aufarbeitung der jüngeren Geschichte Deutschlands mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Kurt Nelhiebel (Conrad Taler): Einem Nestbeschmutzer zum Gedenken. Texte zum 50. Todestag Fritz Bauers, Ossietzky Verlag, 120 Seiten, Preis 10 Euro.

Direkt-Bestellung über: <http://www.ossietzky.net/buecher&textfile=4396> oder per Mail: ossietzky@interdruck.net

Gedenktafel erinnert an die Mikwe

... jüdische Gemeindeleben. So wurde der ungeheure Zivilisationsbruch klar, den der deutsche Faschismus auf seinem Weg in den Weltkrieg beging. Wir sollten daraus lernen und Haltung gewinnen!

Wilhelm Henkel

Termine August/September 2018

Regelmäßige Termine

Treffen Bremer Friedensforum: **jeden ersten Donnerstag im Monat um 18:30 Uhr** in der Villa Ichon, Goetheplatz 4

Jeden Donnerstag, 17:00 bis 18:00 Uhr, Mahnwache Bremer Friedensforum, Marktplatz

Jeden dritten Freitag im Monat, 12:00 bis 13:00 Uhr, Mahnwache gegen die Rüstungshochburg Bremen an der Domsheide (in Höhe von Hausnummer 8)

Jeden Freitag, 17:00 Uhr, Kundgebung der "Nordbremer Bürger gegen Krieg", Bremen-Vegesack, Gerhard-Rohlf's-Straße / Breite Straße

Weitere Termine aus der Friedensbewegung: <http://www.friedenskooperative.de/termine.htm>

Sommerausfahrt der VVN-BdA

Sonntag, 05. August, 10:00 Uhr ab Linkstreff West, Gröpelinger Heerstraße 120/Ecke Moorstraße Sommerausfahrt zur KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen, Ausstellung Kinder im KZ. Wir wollen in Fahrgemeinschaften dorthin fahren.

Interessierte melden sich bitte bei Raimund unter (0421) 6163215 oder 0176/4986 5184 (bitte Bescheid geben, ob PKW und Plätze für MitfahrerInnen).

Hiroshimtag

Montag, 06. August, 12:00 bis 13:00 Uhr, Bremen, Marktplatz, Mahnwache zum 73. Jahrestag der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki

Bahrs Plate

Sonntag, 26. August, 14:00 Uhr auf Bahrs Plate und am Bunker Farge Blumengebinde niederlegen und Gedichte von Ina Stabergh auf Flämisches und Deutsch, gemeinsam mit 48 Angehörigen der NCPGR Meensel-Kiezegem 44, zur Erinnerung an ihre in den Bremer Neuengamme-Außenlagern umgekommenen Familienmitglieder. Für Außenstehende immer wieder überraschend der Fahnenappell und die belgische Nationalhymne.

Antikriegstag

Freitag, 31. August, 18:00 Uhr, DGB-Haus Bremen, Veranstaltung zum Antikriegstag mit Wolfgang Lemb, Hauptvorstand der IG Metall. **Am Samstag, 01. September**, spricht er nach der Antikriegsdemonstration **um 12:00 Uhr** mittags bei der Kundgebung zum Antikriegstag auf dem Marktplatz.

Gedenktag für die Opfer von Faschismus und Krieg

Sonntag, 09. September, 10:00 Uhr Osterwache Gedenkveranstaltung für die Opfer von Faschismus und Krieg. (siehe Seite 1)

Gewerkschaften im Visier des Faschismus

Donnerstag, 13. September, 12:00 Uhr Gewerkschaften im Visier des Faschismus (siehe Seite 1)

Stolpersteine

Donnerstag, 20. September, 09:00 - 16:00 Uhr verlegt Gunther Demnig Stolpersteine im Bremer Westen, darunter Steine für Johann Lücke an der Gröpelinger Heerstraße, Eduart Ickert an der Humannstraße, Karl Klappan am Breitenbachhof.

Korrektur

Die letzte Nummer der BAF enthielt hinten einen falschen Hinweis: Meine Buchvorstellung fand ein Jahr zuvor im Wallsaal statt.

Jörg Wollenberg

Geburtstage im August/September 2018

Wolfgang Büchler 22.08., 73 J.
Georg Rademacher 30.09., 74 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Der Shop für AntifaschistInnen
<http://shop.vvn-bda.de>



"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelin (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am ersten Montag des Monats um 15:30 Uhr**.

Der Landesvorstand trifft sich **am dritten Montag des Monats um 18:00 Uhr**.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht in BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats
V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelin

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit

- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____